

Didacticus meets Epigraphicam

Das Museum als außerschulischer Lernort bietet sowohl für die Lehrenden als auch für die Lernenden eine wichtige und nicht zu unterschätzende Alternative zum „herkömmlichen“ Geschichtsunterricht im Klassenzimmer. Wo sonst könnte die Geschichtslehrkraft den Schülerinnen und Schülern Geschichte besser vermitteln und verdeutlichen als vor den Überresten eines Zeitabschnitts, der gerade Thema des Unterrichts ist? Der Ausdruck „lernen am lebenden Objekt“ mag zwar nicht angemessen erscheinen, doch erweisen sich die Exponate im Museum als besser geeignet, die Aura des Vergangenen heraufzubeschwören, als irgendwelche Bilder und grafische Darstellungen in Schulbüchern, die meist unzureichend und rein illustrierend präsentiert und von SuS gerne übergangen werden. Dennoch muss der Museumsbesuch sorgfältig von der jeweiligen Geschichtslehrkraft geplant werden und darf keinesfalls als Ausflug oder Zeitvertreib betrachtet werden, nur um dem Schulalltag zu entkommen.

Im Seminar „Schriftliche Quellen im Geschichtsunterricht (Schwerpunkt: Alte Geschichte)“ unter der Leitung von Katharina Frings stellte man sich daher die Frage, wie mit Inschriften, die zu den wichtigsten Quellen der Antike zählen, im Rahmen eines Museumsbesuch umgegangen werden kann und muss. Immerhin stellt ein alter Stein, auf dem ein paar lateinische Worte stehen, nicht zwangsläufig die interessanteste Quelle für die SuS dar. Dennoch sind inschriftliche Quellen für den Geschichtsunterricht unerlässlich. Sie unterliegen weniger den Gefahren falscher Überlieferung als andere schriftliche Quellen und verbinden ihren „Text“ mit Bild, Material und dem eigentlichen Objekt. Zwangsläufig müssen sie rekontextualisiert werden, was auch die Aufgabe der Geschichtslehrkraft ist, da das Historizitätsbewusstsein bei SuS nicht immer sehr ausgeprägt ist. Trotzdem bieten Inschriften den SuS die Möglichkeit, Geschichte selbst und aktiv zu entdecken und zu deuten. Je nachdem, wie die Inschrift bearbeitet wurde, besitzt sie Appellcharakter und nach einer kurzen epigrafischen Einführung kann jeder Schüler und jede Schülerin selbst zum Epigrafiker werden und entschlüsseln, was die Inschrift zu sagen versucht.



An zwei exemplarischen Exponaten des Römisch-Germanischen-Museums soll nun veranschaulicht werden, wie ein Museumsbesuch in den Alltag des Geschichtsunterricht integriert werden kann.

Das Grabmal des Publicius

Transkription der Inschrift

L(uicio) P(blicio) L(uci) f(ilio) Tere(tina tribu)
Vet(er)no leg(ionis) V Alauda(e) ex testamento
Et P[a]ullae f(iliae) et vivis
[L(uicio) P(blici)]o Modesto L(uci) f(ilio) [et L(uciae) P(bliciae) L(uci) lib(ertae)].

[H(oc)] m(onumentum) h(eredem) [n(on) s(equetur)]

Übersetzung der Inschrift

Für Lucius Poblicius, Sohn des Lucius, aus der Tribus (Bürgerbezirk) Teretina,
Verteran der 5. Legion, der Lerchenlegion, gemäß seines Testaments,
Und für seine Tochter Paullae und die Lebenden
Für Lucius Poblicius Modestus, Sohn des Lucius, und für Lucia Poblicia, die Freigelassene
des Lucius.
Dieses Grabmal wird nicht an die Erben fallen.

Sacherläuterungen zur Inschrift

Römische Namengebung

Der römische Männernamen der Antike bestand aus mindestens zwei Elementen: dem praenomen (Vorname) und dem nomen gentile (Familiennamen). Die meisten römischen Männer trugen noch einen weiteren dritten Namen, das cognomen (Beiname). Da die reguläre Namengebung somit aus drei Elementen besteht, spricht man auch von den tria nomina. Bei Inschriften war es üblich, dass zusätzlich noch der Name des Vaters angegeben wurde (Luci filio beim Poblicius-Grabmal), wobei man von der Filiation spricht.

Frauen erhielten in der Regel, das nomen gentile des Vaters in der weiblichen Form. Seit der Kaiserzeit gab es allerdings auch bei Frauen cognomina.

Freigelassene behielten ihren Rufnamen als cognomen und erhielten den Vornamen und den Familiennamen ihres ehemaligen Herrn.

Tribus

Der populus Romanus war in einzelne tribus untergliedert. Um ein civis (Bürger) zu sein, musste man in eine der insgesamt 35 tribus eingeschrieben sein. Man zahlte dann eine Grundsteuer. Unter König Romulus gab es laut Cicero drei Bezirke, unter König Servius Tullius wurde eine Neueinteilung in vier Bezirke mit geografischen Namen vorgenommen (Suburbana, Esquilina, Palatina und Collina). Diese vier tribus werden auch als tribus urbanae (städtische tribus) bezeichnet. Die ältesten tribus rusticae (ländliche tribus) befanden sich im Umfeld Roms und trugen ebenfalls geografische Namen (z.B. Lemonia, Pupinia). Im 5. Jahrhundert v. Chr. kamen weitere tribus hinzu, die neben geografischen Namen die Namen bedeutender gentes (Familien) erhielten (z.B. Claudia, Cornelia). Bis 241 v. Chr. entstanden insgesamt 35 tribus. Danach wurden keine neuen tribus gebildet. Die bestehenden tribus wurde nur noch um neue Gebiete erweitert.

Beschreibung des Poblicius-Grabmals

Der aus Kalkstein gearbeitete Grabturm des Poblicius misst in der Höhe 14,60 m, 4,60 m in der Breite am Sockel und 3,30 m in der Tiefe. Dated wird er auf die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Der Sockel selbst ist 5 m hoch. Auf der Frontseite des Grabmals befindet sich in der Mitte des Sockels eine Inschrift. Über dem Sockel sind in einer Porticus, bestehend aus vier Säulenreihen, drei lebensgroße Figuren, von denen die in der Mitte am besten erhalten ist, positioniert. Oberhalb und unterhalb des Säulengangs sind ausladende Gesimse zu erkennen. Das Dach des Tempels, das noch einmal so hoch ist wie der Tempelbereich mit den Säulen, wird auf dem auf Giebel von einer Aeneas-Gruppe geziert. Zu erkennen ist der griechische Held Aeneas, der mit seinem Vater und seinem Sohn aus dem brennenden Troja flieht.

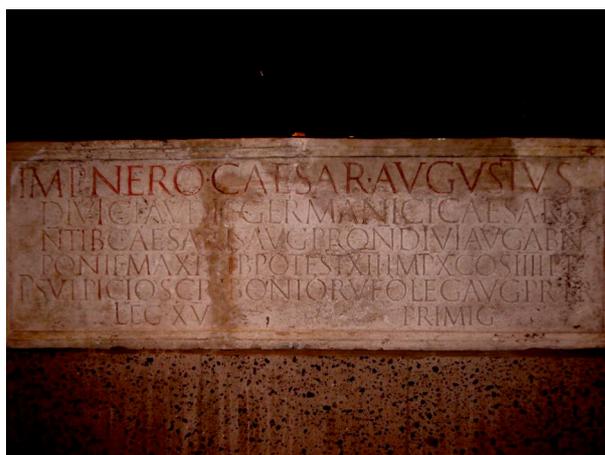


Worin liegt nun der didaktische Mehrwert des Pöblichius-Grabmals? SuS sollten erkennen bzw. es sollte ihnen vermittelt werden, dass Grabmäler aus der Antike anders gestaltet waren als die heutigen Gräber. Das Pöblichius-Grabmal eignet sich für dieses Vorhaben besser als jede Grabinschrift, da die SuS

allein vom Anblick des Grabmals her Vergleiche zur heutigen Zeit ziehen können. Gibt es doch schließlich heutzutage nur noch vereinzelt Mausoleen oder Gruften, die ein Grabmonument in Form eines Tempels darstellen. Da das Grabmal viele Details aufweist (Aeneas-Gruppe auf dem Giebel, Tritonen auf dem Dach, Waffenreliefs etc.), sollte man mit SuS auf jeden Fall zuerst einmal auf der Beschreibungsebene bleiben, da sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht über das Hintergrundwissen verfügen, um alle Elemente korrekt zu erklären. Doch das ist auch gar nicht nötig.

Zusätzlich sollte SuS bei Betrachtung der Inschrift, die vielleicht vorher schon im Unterricht behandelt wurde, auffallen, dass die Texte über die Verstorbenen wesentlich ausführlicher und von anderer Qualität sind als die heutigen Grabaufschriften: Berufszugehörigkeit, Dedikanten, Segensformeln, Filiationen... allesamt Aspekte einer lateinischen Inschrift, die man in unserer Zeit wohl nicht auf einen Grabstein setzen würde. Wichtig zu erwähnen ist auch, dass dieses Grabmal nicht allein für Pöblichius errichtet wurde, sondern auch für seine Familie und weitere lebende Angehörige, die nach ihrem Tod dort bestattet werden durften. Mit der entschlüsselten Inschrift können SuS dies selbst feststellen und Vergleiche zu heute ziehen, da Familiengräber auch in unserer Zeit weit verbreitet sind.

Ein weiterer Punkt, der bei diesem Monument durchaus angesprochen werden kann, bezieht sich auf den geografischen Standort dieses Grabtempels. Pöblichius hatte als Soldat gedient und ist in Köln, also an der Peripherie des römischen Reiches, gestorben. Dennoch ließ er sich nach römischen Formen bestatten, auch wenn das Grabmal eine provinzialrömische Arbeit ist. Das Traditionsbewusstsein der Römer sollte somit zusätzlich ein Aspekt sein, der den SuS nahe zu bringen ist.



Inschrift aus Kaiser Neros Zeit

Die große Kalksteinplatte (61,5 x 179 x 16,5 cm) diente als Abdeckung eines Straßenkanals, mit der Schriftseite nach unten. Sie beschreibt eine nicht näher genannte Baumaßnahme des Kaisers, die von der 15. Legion (Primigenia) ausgeführt wurde. Doch welchen Nutzen hat ein derartiges Monument für die Schule? Durch die Kaisertitulatur in den Zeilen 1-4 wird sehr schnell deutlich, was man mit SuS in

diesem Zusammenhang machen könnte: die Erstellung einer Genealogie der julisch-claudischen Kaiserdynastie. Vom Schwierigkeitsgrad her ist diese Inschrift als leicht zu lesen einzustufen. SuS mit Lateinkenntnissen werden bei guter Vorbereitung im Unterricht sicher keine Schwierigkeiten haben, die Inschrift zu verstehen. SuS ohne Lateinkenntnisse muss die Inschrift entschlüsselt werden, damit sie mit ihr arbeiten können. Mit dem vollständigen Text können die SuS dann selbst zu Epigrafikern werden und einen Stammbaum der julisch-

claudischen Dynastie erstellen, da von Augustus bis Nero alle wichtigen Familienmitglieder genannt werden, mit Ausnahme Caligulas. Auch diesen Umstand können die SuS selbst herausarbeiten, wenn sie auf den Klang der Inschrift achten.

Transkription der Inschrift

Imp(erator) Nero Caesar Augustus
divi Claudi f(ilius) Germanici Caesaris
n(epos) Tib(eri) Caesaris Augusti pron(epos) divi Augusti abn(epos)
pontif(ex) max(imus) trib(unicia) potest(ate) XII Imp(erator) X co(n)sul IIII p(ater) p(atriciae)
P(ublio) Sulpicio Scribonio Rufo leg(ato) Aug(usti) pro pr(aetore)
Leg(io) XV Primig(enia)

Alles in allem muss man darauf hinweisen, dass das römisch-germanische Museum sicher nicht zu den didaktisierten Museen zählt, da es mehr auf die Ästhetik seiner Exponate vertraut als auf einen didaktischen Mehrwert. Doch wie an einzelnen Exponaten gezeigt wurde, eignet es sich bestens zur Integration und Vertiefung des Geschichtsunterrichts. Eine willkommene und wichtige Alternative zum Lehrbuch.